

Totentafel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **49-50 (1932)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chend soll der Siedler klein anfangen, soll zuerst einen „Kern“ schaffen, eine Hauszelle. Diese Hauszelle soll aber so ausgebildet sein, daß sie jederzeit nach den Seiten oder nach oben erweitert werden kann, mit denselben Baueinheiten wie die Hauszelle, so daß der Besitzer mit wachsendem Wohlstand oder Kinderzahl sein Haus vergrößern kann. Aber schon der Kern und ebenfalls die Erweiterung sollen geschlossene architektonisch einheitliche Eigenheime darstellen. Die auf der Ausstellung gezeigten 27 „wachsenden Häuser“-Zellen und -Erweiterungen, sowie die außerdem ausgestellten etwa 70 Modelle und Entwürfe sind aus einem vor einem halben Jahr ausgeschriebenen Wettbewerb hervorgegangen, an dem sich 1079 deutsche Architekten beteiligt haben. Eine der Bedingungen der Beteiligung an der Ausstellung war, daß die Kosten eines „Kernes“ nicht 2500 Mk. überschreiten durften.

Man begegnet auf der Ausstellung den bekanntesten deutschen Architekten-Namen, und doch ist keine der gezeigten Lösungen wirklich ideal, obgleich sie alle ganz verschiedene Wege gehen, verschiedene Bauweisen und Baumaterialien verwenden und auch die Grundriß-Gestaltung sehr verschiedenartig ist. Typisch ist eine weitgehende Industrialisierung, die vermutlich allein die teure Ware Wohnung verbilligen kann, also eine Verlegung der Bauarbeit in die Fabrik, eine äußerste Beschränkung der Montagearbeit auf dem Bauplatz. Zum Teil bleiben für „Kerne“ nur noch Bauzeiten von wenigen Stunden. Das noch immer umstrittene flache Dach herrscht vor, ebenfalls die ebenerdige Bauweise. Die hauptsächlichsten Mängel der gezeigten Ausführungen scheinen weniger in der Grundrißgestaltung und in der Bauweise zu liegen, als z. B. in der Beheizung, Lüftung, Unterkellerung usw. Immerhin ist diese Schau vielleicht als Beginn einer neuen Bewegung und als Anregung für den Baumarkt beachtenswert.

Ferner umschließen 22 mustergültige Kleingärten ringförmig ein großes Wiesenoal. In ihrer Geschlossenheit geben diese Kleingärten ein Bild von der städtebaulichen Bedeutung des Kleingartens, der nicht nur dem Besitzer Freude und Gewinn bringen, sondern innerhalb der Großstadt nicht anders wie die großen Parkanlagen, als Lunge für die Allgemeinheit dienen soll. Jeder der gezeigten Kleingärten dient einem besonderen Zweck, auf den er vollkommen zugeschnitten ist; jeder enthält ferner eine Wochenend- oder eine Wohnlaube, wobei unter Wohnlaube ein Sommer und Winter bewohnbares Häuschen verstanden wird. Hier ist baulich wenig Neues und Eigenartiges zu finden.

Die übrigen Teile der Ausstellung dienen dem Wochenende, dem Sport, der Körperkultur, der zweckmäßigen Ernährung, überhaupt der gesunden Lebensweise.

Ing. A.-L.

Totentafel.

- ✦ **August Pfaff-Bürkli, Schlossermeister in Wetzikon**, starb am 17. Mai im 54. Altersjahr.
- ✦ **Gottfried Lenhard-Sieber, Schlossermeister in Schaffhausen**, starb am 17. Mai im 65. Altersjahr.
- ✦ **Jacques Schindler-Winteler, Baumeister in Mollis (Glarus)**, starb am 17. Mai im 45. Altersjahr.
- ✦ **Emil Ackermann, Schlossermeister in St. Gallen W.**, starb am 18. Mai im 74. Altersjahr.
- ✦ **Karl Bandle, Zimmermeister in Richterswil**, starb am 19. Mai im 76. Altersjahr in Schaffhausen.

✦ **Albert Rufishauser, Malermeister in Sulgen (Thurgau)**, starb am 18. Mai.

✦ **Johannes Signer-Zweifel, Schlossermeister in Ebnat-Kappel (St. Gallen)**, starb am 19. Mai im 49. Altersjahr.

✦ **Karl Müller, Schmiedmeister in Thun**, starb am 22. Mai im 59. Altersjahr.

✦ **Ferd. Mallaun, Baumeister in Dielsdorf (Zürich)**, starb am 23. Mai im 53. Altersjahr.

✦ **Friedrich Lehmann, alt Schlossermeister und Kochherdfabrikant in Bern**, starb am 23. Mai im 76. Altersjahr.

✦ **Fritz Beerli, alt Sattlermeister in Mammern (Thurgau)**, starb am 23. Mai im 76. Altersjahr.

Verschiedenes.

Maurer- und Schweißerkurse im Aargau.

Den Anträgen über die Durchführung von Maurer- und Schweißerkursen zur Umlernung Arbeitsloser unter Leitung des kantonalen Arbeitsamtes wurde unter Bewilligung eines vorläufigen Kredites von 10,000 Fr. zugestimmt.

Literatur.

Alte Handwerksbräuche mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz, dargestellt von Werner Krebs. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde unter Mitwirkung des Schweizerischen Gewerbeverbandes. (Circa 16 Bogen Großoktav. Mit Illustrationen. Subskriptionspreis Fr. 8.—.) Bezug bei Herrn Werner Krebs, Wabernstraße 14, Bern.

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde betrachtet es als ihre Aufgabe, das alte Volkstum — und darum auch das urwüchsige Handwerkertum mit seinen ehrwürdigen Gebräuchen und Gewohnheiten — zu schildern, bevor diese ganz der Vergessenheit anheimfallen, und sie so der wissensbedürftigen Nachwelt lebendig zu erhalten. Sie beabsichtigt deshalb über die gesamte Volkskunde der Schweiz ein ihrer würdiges Werk herauszugeben. Die oben angekündigte Schrift ist als ein Beitrag zu dieser Gesamtdarstellung zu betrachten.

Ebenso betrachtet es der Schweizerische Gewerbeverband als eine ideale Aufgabe, an diesem Unternehmen mitzuwirken, indem er auf dem ihm eigenen Arbeitsfeld des schweizerischen Handwerks diese alten kulturgeschichtlich bedeutungsvollen Zustände in der Überlieferung festzuhalten und seinen Mitgliedern in Erinnerung zu rufen bestrebt ist; er will daher zu der Veröffentlichung des von der Gesellschaft für Volkskunde herauszugebenden Werkes „Alte Handwerksbräuche“ das Seinige beitragen.

Die Geschichte des Handwerks und seiner Organisationen (der Bruderschaften, Gilden, Innungen und Zünfte) bietet reichlichen Stoff für die allgemein kulturgeschichtlichen Zustände. In unserem Werk über alte Handwerksbräuche handelt es sich weniger um die Beschreibung der wohl zur Genüge bekannten Zunftrechte und Zunftordnungen oder um die technischen Verfahren, als vielmehr um die Schilderung mancher Gebräuche aus dem Handwerkerleben, die nur in den engeren Kreisen alter Handwerker noch in der Erinnerung haften.